"Abonnementskonzerte"

Autor(en): **Hilber, J.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre**

Band (Jahr): **2 (1935)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-955078

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Blasinstrumente, von der Flöte und der Oboe bis zum Waldhorn und Fagott, so können unsere Bläser beruhigt sein und die Gewißheit haben, daß wir für alle ihre Wünsche ein offenes Ohr haben, und daß sie in keiner Weise vernachlässigt werden sollen.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch bemerken, daß wir, außer den Mitteilungen des Zentralvorstandes, in der Regel jeden Artikel nur in einer Sprache bringen. Indessen sind wir auf den Wunsch unserer Leserschaft gerne bereit, einzelne Artikel in beiden Sprachen erscheinen zu lassen.

„Abonnementskonzerte"

Von J. B. Hilber, Luzern

Jede Stadt, die etwas auf sich hält, hat Abonnementskonzerte. Das ist in Ordnung, wenigstens so lange man nichts Besseres an deren Stelle zu setzen weiß. Aber schon der Dichter Christian Morgenstern sagt irgendwo:

„Der Bahnhofvorstand des kleinen Orts
Fühlt sich vom Range eines Lords" —

was auf unsern Fall übertragen heißt, daß sich seit einigen Jahren auch kleinere Orte für wichtig genug halten, ihr Musikleben in den dekorativen Faltenwurf von „Abonnementskonzerten" zu kleiden. An und für sich, dem reinen Begriffe nach, kann man das ja auch überall tun, denn Konzerte, auf die man abonnieren kann, sind ganz folgerichtig Abonnements-Konzerte. Aber es geht nicht um das, es geht um das Aroma, das dem Begriff „Abonnementskonzert" anhaftet, um die Nachahmung städtischer Wichtigkeiten, um die Möglichkeit, sagen zu können: „Das haben wir bei uns auch," mit einem Wort: um die Pfauenfedern, die man sich gerne ins vulgäre Gefieder steckt. — Damit wollen wir keineswegs die ernsten Bemühungen um regelmäßige Darbietungen guter Musik an vielen kleineren Orten verächtlich machen. Solche Pionier-Arbeit hat einen nicht hoch genug einzuschätzenden Wert, sofern die Intentionen, d. h. die treibenden Kräfte, die Beweggründe, sich immer von reinen ideellen und materiellen Standpunkten leiten lassen. Wenn aber bloßer Dünkel, die Sucht, sich hervorzutun, es den andern gleich zu machen, wenn solche ungeordnete Tendenzen die Motive sind, dann gleitet die Sache in jenen lächerlichen Bereich ab, den z. B. Volkmar Andreae als köstlich-ironischen Unterton seinem Männerchorliede „Die Ratzenburg will Groß-Stadt werden" beigemischt hat.

Noch etwas anderes ist gefährlich bei diesen Dingen: Diese dörflichen und kleinstädtischen „Abonnementskonzerte" sind zum größten Teile neueren Datums, sind erst in den letzten Jahren in Erscheinung getreten. Sie entstanden also just in einer Zeit, da die althergebrachte Form der Abonnementskonzerte in den Städten schon gewisse Alterserscheinungen zeigt, die Folge eines langsamen aber stetigen Wandels in Dingen des öffentlichen Musiklebens. Ganz unmerklich hat sich nämlich im Laufe der Jahrzehnte die Form des bloß passiven Musikgenießens etwas verbraucht. Im weiten Gebiete der menschlichen Betätigungen

hat der Gemeinschaftsgedanke in den letzten Jahren an Boden gewonnen; er manifestiert sich schon deutlich auf nationalem, politischem, unterrichtlichem und sportlichem Gebiet und zieht auch immer mehr die Fragen des Musiklebens in seinen Bann. Was gut daran ist, drängt mit der Macht natürlicher Entwicklung der Verwirklichung entgegen, und da sind es just die kleineren, überblickbaren Kreise des öffentlichen und kleinstädtischen Musiklebens, denen die Lösung solcher Zeit-Aufgaben gegeben und möglich ist. Es ist also ein ausgesprochener Anachronismus (hier zu übersetzen mit: unzeitgemäßes Handeln), wenn um bloßer Prestige- und Persönlichkeitskultfragen willen Dinge inszeniert werden, denen die innere Notwendigkeit und meist auch die ideellen und materiellen Mittel fehlen. In der Groß-Stadt sind die Abonnementskonzerte nicht bloß die repräsentative Form des öffentlichen Musiklebens; sie sind — selbst durch irgend eine Idee zum mehr oder weniger geschlossenen Zyklus zusammengefaßt — auch mit Recht der Rahmen, der die verwirrende Mannigfaltigkeit eines städtischen Konzertwinters zusammenhält. Und mindestens vorläufig sind sie der bis zur Herauskristallisierung eines besseren Gedankens einzig mögliche Weg, der Mitwelt die Schätze der symphonischen, oratorischen und klassisch-konzertanten Literatur zu vermitteln.

Alle diese wichtigen Voraussetzungen der städtischen Abonnementskonzerte fehlen ihren großtuerischen (wenn auch gutgemeinten) ländlichen Rivalen vollständig. Es sind Konzerte wie andere, vielleicht ganz gute Konzerte, aber wenn sie sich so wichtig unter die Quarzlampe des Wortes „Abonnementskonzerte" setzen, um sich großstädtische Vitamine anstrahlen zu lassen, dann kann sich der Kenner der Verhältnisse eines wissenden Lächelns nicht erwehren. Wenn er aber gar wahrnimmt, wie die Ortspresse solchen einheimischen (wir sagen nochmals: vielleicht ganz guten) Veranstaltungen die Bedeutung großstädtischer „Schwesterinstitute" lobpreisend beimißt, dann fällt ihm sicher jenes wunderbar den Nagel auf den Kopf treffende Sprichwort der Sahara ein:

„Es ist verständlich, daß der Mistkäfer
Von seiner Mutter für eine Gazelle gehalten wird."

Les dernières œuvres de Saint-Saëns (1835—1921)

par A. Piguet du Fay

Le grand compositeur français, dont nous célébrons cette année le centième anniversaire aimait beaucoup notre pays et il séjournait avec prédilection sur les rives du Léman. Il donna, une année avant sa mort, quatre concerts à Genève, à Lausanne, à Montreux et à Bâle. Ce fut son dernier séjour en Suisse.

Le Maître dont toute la vie avait été d'une activité merveilleuse ne pensait pourtant pas à se reposer. Il semble bien au contraire, que malgré une bronchite chronique qui lui laissait peu de répit, sa fabuleuse capacité de travail ait encore augmenté.